



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Renaissance und Barock

Wölfflin, Heinrich

München, 1888

§ 7. Behandlung der Bäume: Gruppe, Allee, Hain.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-53132)

Schon Villa Madama hat hierfür eine besondere Terrasse, es ist der „giardino“ im eigentlichen Sinn<sup>1)</sup>, in einem Winkel nochmal „horticini“, wahrscheinlich für ganz kleine Sachen (Heilkräuter und dergleichen.) Dem giardino entspricht auf der zweiten Terrasse eine Orangenanlage, die dritte ist für Tannen und Kastanien bestimmt<sup>2)</sup>.

Im Garten des Belvedere liegt der giardino secreto vertieft, gleich hinter dem Palaste.

Später wird er gewöhnlich ganz dem Auge entzogen, indem man ihn zwischen Mauern oder auf hoher Terrasse zu beiden Seiten des Hauses anordnet oder sonst in einer Ecke versteckt, wo er die Symmetrie nicht stört.

In Villa Mondragone ist ein geschlossener Hof neben dem Palast mit zwei einander gegenüberliegenden Hallen von quellender Rustica dafür eingerichtet.

Schliesslich tritt er als vertieftes Parterre wieder offen als Hauptstück der Villa hervor (Villa Doria, Villa Albani) und geniesst dann eine sehr prächtige Ausschmückung mit Statuen, Nischen, Treppen, Brunnen u. s. w.; es ist die zweite Periode des Barock.

Durch diese Ausscheidung bleiben dem Park ausschliesslich die grossen Motive überlassen: die Elemente seiner Komposition sind nicht einzelne Blumenbeete mit kleinen Wegen dazwischen, sondern Baummassen, Alleen, bedeutende Rondelle u. s. w.

Der Stadtgarten, der nur einen beschränkten Raum zur Verfügung hat und stark durch gegebene Momente (Strassenzüge und dergleichen) bestimmt ist, nimmt eine Mitte ein, zwischen dem Park und dem giardino secreto, wobei eigentlich gar nichts Neues und Eigenthümliches zur Entwicklung kommt.

7. Der barocke Geist giebt sich nicht nur in den mächtigen Grössenverhältnissen Ausdruck, sondern auch in der geschlossenen ersten Behandlung seiner Massen. Der Garten der Renaissance

1) Nach den Notizen auf dem Plane des Francesco da Sangallo.

2) Auf diese Dreitheilung, die auch auf dem Plane des Antonio da Sangallo sich findet (ohne Inschrift), mag sich dessen Randbemerkung (auf Nr. 1054) beziehen: *la villa sia partita i tre parti i urbana rustica fruttuaria*. Doch ist meines Wissens weder der Name urbano für den Ziergarten, noch rustico für den Garten mit mächtiger Vegetation je üblich geworden.

ist offen und licht; ringsum blühende Wiesenflächen verlangt Alberti für die Villa, und die Landschaft überall sonnig und offen <sup>1)</sup>. „Nolo spectetur uspiam aliquid, quod tristiore offendat umbra.“

Der römische Barock giebt wenig offenen Raum; keine lichten Haine, sondern geschlossene Baummassen mit dunkelm Laub, keine freien, hellen Wiesen (wie sie sich in den toscanischen Villen: Castello u. a. forterhalten), keine Weinreben über Säulen, sondern dichte Laubgewölbe; keine bunten Farben; Alles massig und dunkel.

a. Der einzelne Baum als solcher hat keine Bedeutung. Das Individuum geht auf im Zusammenwirken mit Andern. Es erscheinen jene gewaltigen *Gruppen* von immergrünen Eichen, die dicht zusammengedrängt und von hohen geschnittenen Lorbeerhecken umfasst, den Charakter der italienischen Villa wesentlich bedingen. Es wird dabei der Gegensatz von Form und Formlosigkeit absichtlich betont: die Hecken sollen aussehen wie mit dem Lineal gerichtet, die Ecken sind besetzt mit steifen Hermen, oben aber die gewaltigen Laubmassen formlos herausquellend, als wollten sie den Rahmen sprengen.

Die Frührenaissance konnte sich weder für den starklaubigen Baum im Einzelnen begeistern — Alberti verweist die Eiche in den Fruchtgarten — noch für diese Komposition in geballten Haufen. Sie verlangte eine lichte Aufstellung in geordneter Folge. Bei Alberti lautet die Vorschrift: *Arborum ordines ad lineam et intervallis comparibus et angulis correspondentibus ponentur, uti aiunt ad quincuncem* <sup>2)</sup>.

Auf den Plänen zur Villa Madama findet man auf den Terrassen links vom Palast noch eine derartige Pflanzung beabsichtigt; doch möchten das edlere Bäume gewesen sein; die „Tannen und Kastanien“ hätten wahrscheinlich schon eine Massengruppe bilden müssen, ein sogenanntes „salvatico“. Von da an werden der offenen Beete immer weniger, das Motiv des Dickichts greift immer weiter um sich bis es schliesslich den ganzen Raum in Anspruch nimmt.

Ausser der Eiche kommt auch die dunkle Tanne und die Cypresse zur Verwendung. Für die Hecken ausser dem

---

<sup>1)</sup> Alberti, lib. IX.: *prati spatia circum florida et campus perque apricus.*

<sup>2)</sup> D. h. nach Art der fünf Augen auf dem Würfel.

Lorbeer auch Maulbeer oder Cypressen. Alberti dachte einst an Rosenhecken<sup>1)</sup>.

b. Die zweite Aufgabe der Baumarchitectur ist die grosse *Gestaltung der Wege und Plätze* des Gartens. Es handelt sich um weise Benutzung der einzelnen Arten; höchst monumental wirken die für den Eingangsviale aufgesparten Cypressen. Vgl. die herrlichen Cypressengänge in Villa Mondragone, Villa Mattei, Giardini Boboli (Florenz). — In Villa d'Este die Cypressen auf die Hauptsachen beschränkt: für Rondell (Mitte des Parterres) und die in zwei Kurven divergirende Treppe in der Mitte des Aufstieges. — Einzelne Cypressen kommen nie vor. — Sonst auch Ulmen oder Eichen beigezogen, die dann den überwölbten Viale abgeben. Es ist nicht immer zu entscheiden, ob unter „viale coperto“ ein Spaliersystem verstanden ist, ursprünglich jedenfalls<sup>2)</sup>. Aber der laubüberwölbte Weg ist schon an sich etwas Neues.

Womöglich wirken auch in diesen Alleen antike Denkmäler mit, nicht aber einzeln, sondern nur in Masse. Wenn die Mittel fehlen, die Baumintervalle gleichmässig auszufüllen, so lässt man diese Dinge ganz weg. Musterbeispiel: Villa Mattei.

c. Der *Hain* erscheint in Form der Schlusswildniss, die von schmalen Wegen durchzogen ist.

Der berühmte lichte Pineto, der Pinienhain der Villa Doria ist kein Motiv der früheren Barockkunst. Er gehört bereits der zweiten Periode an, die wie überall so auch hier eine Entwicklung in's Helle und Gelöste bezeichnet.

8. In gleicher Weise wie die Vegetation wird das Wasser durchaus massig behandelt; nicht kleine Aederchen und Brünlein, sondern grosse rauschende Massen; nicht klar-durchsichtig, sondern undurchsichtig-tief. Alberti spricht nur von *aquulae*<sup>3)</sup>, von *fontes et rivuli limpidissimi*. — Es ist höchst interessant, diese einfachsten Symptome zu beobachten. Die Landschaftsmalerei zeigt, seitdem der Geschmack am Massenhaften vortrat, niemals wieder jenes hell-durchsichtige Wasser, das sich auf Bildern der früheren Renaissance immer findet. Und wenn ich oben die

1) Vgl. die Madonnen „im Rosenhag“, die später auch nicht mehr vorkommen.

2) „Ed anco nel giardino siano viali coperti, i quali sono assai in uso in Francia, ove si dicono *allées*“. Bottari, lett. pitt. VI. 119.

3) Praerupent aquulae praeter spem locis complusculis.